



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Artensterben

Da stehen wie der Ochse vor dem neuen Scheunentor“, kommt einem in den Sinn, wer die Reaktionen der Gesellschaft und der Politik zu den sich beschleunigenden Veränderungen unserer Umwelt beurteilen will. Wenn zwischen Wahrnehmen und Begreifen so viel Zeit vergeht wie bei der Erderwärmung, dann sind wir immer schon zu spät.

Unsere Prozeduren, zunächst eine globale Einigung in pompösen Konferenzen zu erzielen, bevor wir uns national bewegen und noch später lokal handeln, halten nicht Schritt mit den realen Veränderungen. Dazu kommen die Konzessionen, die der brutalen Kunstwelt der Finanzsysteme abgerungen werden müssen, die ohnehin nur für die Öffentlichkeit bestimmt sind, weil sie sich im Hintergrund noch bessere Bedingungen zur Zerstörung der Welt aushandeln, sind nur einer der Hemmschuhe. Eine vielleicht noch größere Barriere besteht in der an eine völlig abnorme Entwicklung angepassten Erwartung unbegrenzten Wachstums ohne Folgen für die Zukunft. Sie wird noch durch die Gläubigen des Machbarkeitswahns verstärkt, die meinen, die Evolution des Lebens technisch übertreffen zu können, obwohl sie bisher nicht einmal die Fähigkeiten eines Grashalmes in seiner Gesamtheit geschafft haben.

Diese Irrtümer sind unter jenen verbreitet, die bereits jeden Kontakt zur Umwelt und jedes Empfinden dafür verloren haben. Dieses Verhalten kann vermutlich jeder in seinem Umfeld beobachten, wenn sie nicht merken, dass ihre Zimmerpflanzen die Blätter hängen lassen. Bei einem Forscher aus dem asiatischen Raum verdorrte ein ohnehin robuster Gummibaum vor seinen Augen. Vielleicht ist er von Plastikpflanzen geprägt worden? Seit Jahrzehnten wird jährlich veröffentlicht, wie viele und welche Arten auf die Rote Liste gekommen und welche bereits ausgestorben sind. Wir wissen seit der Pandemie etwas über die Sterberate, die der Gesellschaft Sorgen macht, wenn sie nur um ein Prozent im Vergleich zunimmt.

Dass wir die Aussterberate unserer Mitlebewesen durch unsere Eingriffe in die Welt auf das 100- bis 1.000fache über das natürliche Maß hinausgetrieben haben, hält uns nicht davon ab, jeden Tag mehr als zwölf Hektar Lebensfläche durch Beton zu vernichten. Wir orientieren uns nicht mehr am Leben und dessen Zukunft, sondern an einer in der Natur nicht vorkommenden Größe, dem Geld.



Gefährliche

Frühe Waldbrände und extrem braune Wiesen, die lang anhaltende Trockenheit setzt unserer Umwelt zu. In den vergangenen

Wer sich in den Grazer Wäldern eine Zigarette anzündet, macht sich strafbar. Bis zu 7.270 Euro „oder im Falle der Uneinbringlichkeit Arrest bis zu vier Wochen“ drohen für das Rauchen oder Zündeln in den Waldgebieten der steirischen Landeshauptstadt.

Auch in etlichen niederösterreichischen Bezirken gibt es ein solches Verbot. Und in Wien hat die Stadtregierung ein Grillverbot für die öffentlichen Grillplätze verhängt.

„Nach dem milden Winter mit wenig Schnee, wenig Niederschlag und viel Wind sind die Waldböden viel zu trocken. Wir haben deshalb heuer erschreckend früh mit Waldbränden zu kämpfen“, sagt Felix Montecuccoli, der Präsident der „Land&Forst Betriebe Österreich“, einer Vereinigung von 640 Land- und Forstbetrieben.

Dutzende Male musste die Feuerwehr schon ausrücken. Bei einem Brand in der Tiroler Gemeinde Pinswang

sind zuletzt rund 35 Hektar Gebüsch und Bergwald den Flammen zum Opfer gefallen. Die Polizei geht von Fahrlässigkeit aus. Denn das Feuer brach nahe eines vielbegangenen Wandersteiges aus.

Ergiebige Regenfälle sind derzeit nicht in Sicht. „Insgesamt haben wir in ganz Österreich seit Jänner bisher nur 63 Prozent des üblichen Niederschlages das ist ziemlich wenig“, erklärt Friedrich

Wölfelmaier von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) in Graz. Im Süden der Steiermark nähern wir uns sogar einer Rekordtrockenheit. „In Graz gab es seit Jahresbeginn nur 23 Millimeter Niederschlag, üblicherweise ist es fast drei Mal so viel.“



Den Waldböden fehlt Wasser

Bauern starten „mit leerem Tank“

Im Burgenland war zuletzt der Neusiedler See auf einem historischen Tiefstand. Ein Bewässerungskanal von der Donau aus Ungarn so